

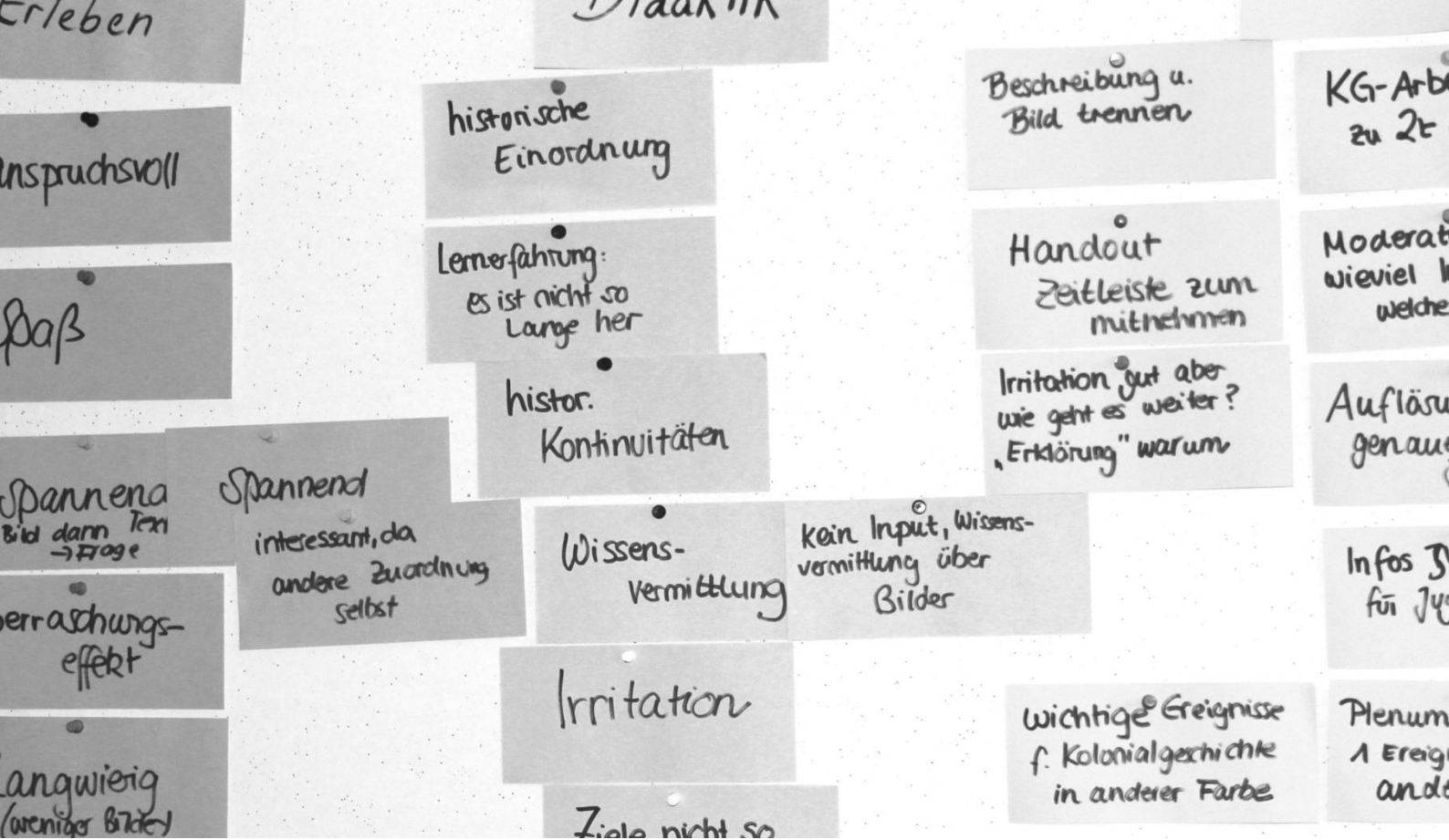
Postkoloniales Frankfurt – ein Bildungsprojekt



Das Projekt „Postkoloniales Frankfurt – Stadtgeschichte(n) entdecken und vermitteln“, wurde von der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung, Zukunft“ von Januar 2013 bis Mai 2014 gefördert. Das Projekt hatte zum Ziel, Workshops für Schulklassen und außerschulische Jugendgruppen zu konzipieren, die sich mit der Geschichte des Kolonialismus, den Kontinuitäten und den Folgen in der Gegenwart beschäftigen. Kolonialismus verstehen wir als eine von ungleichen Macht- und Gewaltverhältnissen durchdrungene Beziehungsgeschichte zwischen Deutschland und ehemals kolonisierten Staaten, die alle Beteiligten nachhaltig verändert hat und die verschiedenen Gesellschaften auch gegenwärtig prägt. Ausgehend von dem lokalen Beispiel Frankfurt dienen die Workshops dazu, ein Verständnis zu schaffen für die historische Gewordenheit heutiger sozialer Ungleichheitsstrukturen und sensibilisieren für kolonial geprägte, rassistische Bilder und Sprachgewohnheiten in der deutschen Gesellschaft, um so ein solidarisches und respektvolles Zusammenleben zu fördern. Die im Projekt qualifizierten Teamer_innen sollten schließlich die Workshops für die Jugendlichen umsetzen.

Team

Die Beschäftigung mit Kolonialismus und seinen Folgen bedingte eine Auseinandersetzung mit Schwarzen und Weißen Perspektiven, die in einem machtsensiblen Diskurs zu verorten sind. Das Team bestand aus unterschiedlich positionierten Mitarbeiter_innen der Bildungsstätte und Vertreter_innen der Initiative Schwarze Menschen in Deutschland (ISD), Regionalgruppe Frankfurt (isdonline.de), mit der in der Anfangsphase des Projekts eine Kooperation vereinbart wurde. Somit beteiligte sich am Projekt ein Verein, der nicht zur deutschen Mehrheitsgesellschaft gezählt wird. Seine Aktivist_innen sind vom Nachwirken kolonialer und dem Fortbestehen rassistischer Strukturen unmittelbar betroffen und gesellschaftlich geprägt sowie ihre Perspektiven in einer breiten Öffentlichkeit weniger repräsentiert. Diese Heterogenität des Teams hat die Konzeption der Workshops sehr bereichert, da unterschiedliche Erfahrungshorizonte und Wissensbestände verfügbar waren, die wiederum diverse wechselseitige Reflexionsprozesse initiierten.



Verlauf

Die Anfangsphase des Projekts konzentrierte sich auf inhaltliche Recherchen zum Themenfeld Kolonialismus in Frankfurt. Neben Internetrecherchen wurden im Institut für Stadtgeschichte Frankfurter Tageszeitungen, die über koloniale Ereignisse berichteten, sowie Akten zu verschiedenen kolonialen Institutionen, Ereignissen und Personen ausgewertet. Zentrale Themen, die sich auch in vielen anderen deutschen Städten finden lassen, waren hier u. a.: die Geschichte und Aktivitäten verschiedener kolonialer Vereine, Kolonialwaren(läden), so genannte Völkerschauen, aber auch kolonialkritische/ antikoloniale Ereignisse sowie Migrationsgeschichten von Menschen, die zwischen Ende des 19. Jahrhunderts und der 1930er Jahre aus kolonisierten Ländern nach Frankfurt kamen. Diese Themen ermöglichten eine Auseinandersetzung mit Beispielen und Zeugnissen von Rassismen und Ausbeutungsverhältnissen ebenso wie mit dem Widerstand dagegen. Die zusammengetragenen Text- und Bildmaterialien bildeten schließlich die Grundlage für die Konzeption der Workshops.

Diese stand im Mittelpunkt der zweiten Arbeitsphase. Das pädagogische Team entschied sich, mit einer Zeitleiste als zentralem Element der Workshops zu arbeiten. Diese ermöglichte es einerseits Themen/ Ereignisse des Kolonialismus, seine Kontinuitäten und die postkoloniale Gegenwart sichtbar zu machen. Sie bot sich andererseits an, um Differenzierungen vorzunehmen, beispielsweise bei Bildmaterial zwischen Selbst- und Fremddarstellungen zu unterscheiden. Bei der Auswahl des Bild- und Textmaterials für verschiedene Themen und Zielgruppen wurde sowohl auf Pluralität als auch auf Kontroversität geachtet. Darüber hinaus entstand eine Übung zur Auseinandersetzung mit kolonialen Begriffen, die heute noch Teil des alltäglichen Sprachgebrauchs sind, um darauf aufbauend für eine Unterscheidung zwischen Selbst- und Fremdbezeichnungen zu sensibilisieren. Eine Arbeitsgruppe junger Erwachsener, die vor allem aus Teamer_innen der Bildungsstätte Anne Frank bestand, hat diese Konzeptionsphase begleitet. Mit ihr wurden die Methoden erprobt, auf der Basis ihrer Erfahrungen gemeinsam reflektiert und entsprechend weiter entwickelt.

Die dritte Arbeitsphase hat die Qualifizierung von weiteren Teamer_innen umfasst. An mehreren Tagen fand zum einen unter Einsatz unterschiedlicher Medien eine inhaltliche Auseinandersetzung mit (Frankfurter) Kolonialgeschichte und Postkolonialität statt, zum anderen hat das pädagogische Team didaktische und methodische Kompetenzen vermittelt. Außerdem wurde das Workshopangebot mit einem Flyer an Schulen und Frankfurter Institutionen beworben.

Für die letzte Arbeitsphase war die Umsetzung von insgesamt 12 Workshops zentral, die in der Bildungsstätte Anne Frank stattfanden.

Ergebnisse

Im Projekt ist ein Bildungsangebot zum Themenfeld Kolonialgeschichte/Postkolonialität entstanden. Der Workshop „Vergessenes Erbe? Kolonialismus Macht Gegenwart“ lädt Jugendliche ab der 9. Klasse dazu ein, sich Kolonialgeschichte(n) in Frankfurt und darüber hinaus zu erschließen und sich dabei mit Selbst- und Fremddarstellungen auseinanderzusetzen. Zudem gehen sie folgenden Fragen nach: Woher kommen rassistische Begriffe in unserer Sprache? Welche kolonialen Vorstellungen stecken noch heute in unseren (Welt)Bildern? Was haben Kolonialwaren, Völkerschauen und Migration damit zu tun? Jugendliche werden angeregt, koloniale Kontinuitäten in unserem Alltag zu erkennen und suchen gemeinsam nach Handlungsmöglichkeiten gegen Rassismus und Diskriminierung.

Der Workshop wurde – dank der Qualifizierung der Teamer_innen – nachhaltig in das pädagogische Angebot der Bildungsstätte integriert (www.bs-anne-frank.de/workshops).

